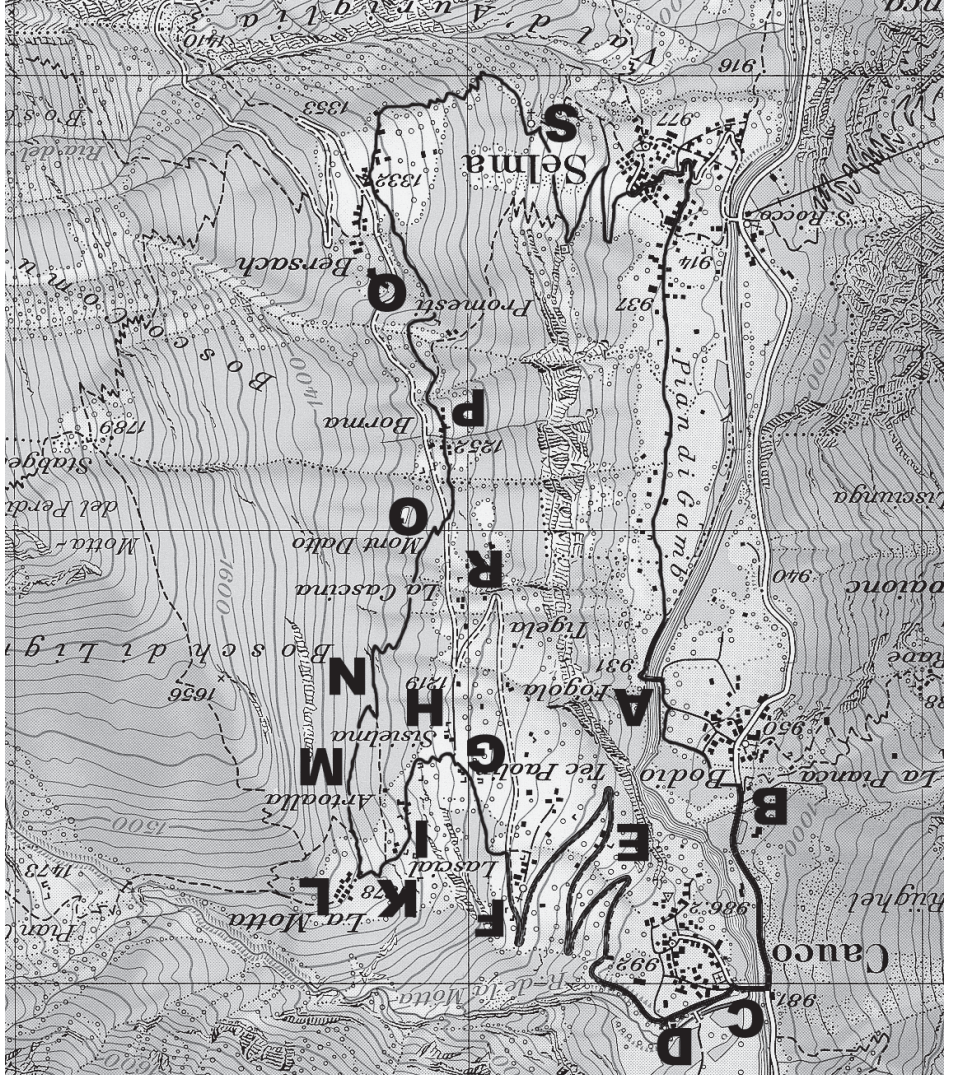


Einblick in eine Landschaft und deren Geschichte



Geographische Exkursion im mittleren Calancatal

Kartenausschnitt Exkursions - Route



Landeskarte 1:25'000 Blatt 1294 «Grono»
Reproduziert mit Bewilligung
des Bundesamtes für Landestopographie BA 002397

1 Monti von La Motta
Die Terrasse von La Motta bietet gute topographische und klimatologische Voraussetzungen für Mähweiden. Seit der bereits Ende des 19. Jhs. durch die Abwanderung ausgelasteten Aufgabe der Wohngelegenen und Ställe auf den höher gelegenen Monti ist La Motta auf dieser Talseite das oberste Mähweidengebiet von Cauco. Von hier aus wurden noch lange grossflächige Weiden im Val Conca (bachaufwärts) bewirtschaftet, auch Weiden im Bereich verlassener Monti.

Der dadurch bedingten langen Anwesenheit der Bauern in La Motta entspricht ein überdurchschnittlicher Wohnkomfort; U. a. sind Küche und Schlafhaus (stanzin) teilweise vom Stall getrennt.

In La Motta wurde noch bis nach 1960 Käse hergestellt. Die Milch wurde während weniger Wochen sogar von den Hochweiden im Stabiel (1'789m ü. M.) und Ligné hergebracht. Seit 1968 werden die Motten nur noch als Weide genutzt. Dank der herrlichen Lage und der guten Bausubstanz haben sich die Besitzer um eine Erhaltung der Gebäude bemüht (teilweise Verkauf und neue Nutzung als «Ferienhäuschen»).

(Bei einem Abstecher ins Seitental bis Pian Conca (Brücke) können vom Wasser ausgewaschene, nachzeitliche Erosionsformen im Fels sowie Wallmöränen eines Seitengletschers studiert werden.)

Abstecher ins Seitental bis Pian Conca

Käseherstellung

M Bergwald

Der Wald mit natürlicher Schutzfunktion

Der Schutzwald ist, wie übrigens der grösste Teil des Waldes im Calancatal, Gemeindefeld. Er wurde jahrhundertlang gepflegt und genutzt. Da die Forstwirtschaft in nicht erschlossenen Wäldern heute kaum noch gewinnbringend arbeitsfähig ist, droht heute eine Überalterung der Baumbestände. Viele Bäume leiden aber schon lange vor ihrer natürlichen Lebenserwartung an den Folgen der Luftschadstoffe. Dominierte Baumart ist die Fichte, an zweiter Stelle folgen Lärchen. Auf dem Weg begegnet man weiteren Stellen mit jüngeren Laubholzern (Birk, Esche, Ahorn und Erle). Diese Bestände, alle unterhalb des Weges, stöckeln auf ehemals landwirtschaftlichem Kulturland, das noch bis um 1930 baumfrei war. Nur selten sind aufgegebene Weiden mit jungen Fichten bestockt.

N Ruinen im Wald

Der Fussweg durch den Wald folgt ungefähr der ehemaligen Grenze zwischen Wald und Kulturland. Vorallem im südlichen Abschnitt finden sich auch im geschlossenen Fichten-Hochwald Spuren ehemaliger landwirtschaftlicher Nutzung, hauptsächlich Terrassenmauern, aber vereinzelt auch Hausruinen.

Das Alter der Bäume beweist, dass da und dort peripher gelegene Äcker und Wiesen schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegeben wurden!

Kurz vor der Gemeindegrenze biegt der 1981 von Kantons- schließern aus zur See erstellte Weg, dem wir seit La Motta gefolgt sind, in die Forststrasse ein. Diese schafft im Sommerhalbjahr eine Strassenanpassungsverbindung ins Terrassendorf Braglio, das im übrigen voll auf die Seilbahn angewiesen ist.



Freiwillige bei der Arbeit am Wegbau

Unsere Route führt nun entweder auf der Forststrasse oder entlang des alten markierten Fusswegs leicht unterhalb der Strasse auf die Monti von Selma zu den folgenden Mähweiden Borma und Bersach (vgl. Abschnitte F und G). Wer die Wanderung in Bodio begonnen hat und nun etwas abkürzen möchte, der kann auch über La Cascina (vgl. folgender Abschnitt R) und Cascallo wieder nach Bodio-Cauco absteigen.

P Borma

Diese Mähweide wird im Sinne der traditionellen Landwirtschaft nicht mehr bewirtschaftet, daher sind auch viele Gebäude zerfallen oder beschädigt. Die offenen Grasflächen dienen noch sporadisch als Weideland.

Q Bersach

Die Wiesen von Bersach werden noch regelmässig im Frühjahr und Herbst als Weide genutzt, ein Landwirt aus Selma bemüht sich, den vorrückenden Wald zurückzudrängen. Die Gebäude freilich sind im Rahmen dieser Bewirtschaftung grösstenteils funktionslos geworden, ohne den Strassenbau wären bestimmt schon die meisten zerfallen. Der neue Transportweg ermöglicht aber einerseits heute eine finanziell tragbare Renovation und hat andererseits die Attraktivität von Bersach als Standort von Rustici enorm gesteigert.

R Abstieg über La Cascina/Lasciallo

Während des Abstiegs erleben wir nochmals eindrücklich die fortschreitende Vergandung und Wiederbewaldung von ehemaligem Kulturland. Betroffen sind vor allem weit vom Dorf entfernte Parzellen und solche, die vom Relief her wenig geeignet sind.

Vergandung

Noch heute aber (1999) werden viele Flächen gemäht, auf denen das Heu nicht mit einem Ladewagen geholt werden kann, sondern mit Handrechen zur nächsten Strasse geschoben und gezogen werden muss. Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, wie das Tal aussehen würde, wenn es keine Bergbauern mehr gäbe! Wahrlich ein Ansporn zu konkreter Hilfeleistung. Die Pfadfinderinnenstiftung Calancatal und eine Arbeitsgruppe der Kanti Sursee leisten im Raum Cauco seit Jahren im Rahmen ihrer Möglichkeiten einige Unterstützung. Solidarität und Opferbereitschaft lassen - es wurde schon angedeutet - die Kapelle von Lasciallo wieder im alten Glanz erstrahlen. Vielleicht nehmen Sie sich beim Abstieg ein paar Minuten Zeit, um hineinzuschauen, Zeit um nachzudenken über eine vergangene Welt, in der trotz Armut und Entbehrungen solche Werke geschaffen wurden.

S Kapelle am Hang über Selma



Ausblick beim Abstieg nach Selma

Selma strahlt eine gewisse Zuversicht aus: gepflegte Häuser und Wege und offensichtlich mehrere Neubauten. Doch auch hier ist nur richtig Leben im Dorf, wenn die Ferienwohnungen und die «Casa della Gioventù» besetzt sind. Die Zahl der ständigen Einwohner reicht kaum zur Aufrechterhaltung einer lebendigen Dorfgemeinschaft mit ihren vielfältigen Aufgaben.

Vom Berg hier oben gingen immer wieder Gefahren aus: Überschwemmungen, Lawinen und Hangrutschungen nach Unwettern. Die Überschwemmungsgefahr dürfte durch eine Verlegung des Seitenbachs (Ria Auriglia) gebannt sein, der 1957 zerstörte Schutzwald wurde wieder aufgeforstet und kann allmählich seine Funktion wieder erfüllen. Es handelt sich dabei um den Wald, durch den wir von Bersach her abgestiegen sind. Doch eines weiss man im Calancatal genau, auch mit noch so vielen Schutzmassnahmen lassen sich die von den Bergen ausgehenden Gefahren nicht alle beseitigen, man muss damit leben können.

**Dr. Hans Urech,
Kantonsschule Sursee, im Juli 2001**

**Bezugsquelle und weitere Informationen
im Internet unter:
<http://www.calanca.org>**

Geographische Exkursion im mittleren Calancatal

Das Calancatal hat zwei Seiten; so attraktiv seine wilde Schönheit, die wir an sonnigen Tagen geniessen können, für den Touristen sein mag - für den ganzjährig hier wohnenden Menschen ist es vor allem wirtschaftliche Randregion und harter Lebensraum.

Das Hauptproblem stellt denn auch die Abwanderung der Jungen dar. Man hofft diese durch den wintersicheren Ausbau der Strasse etwas stoppen zu können, wirksamer aber wäre die Erhaltung der noch wenigen Arbeitsplätze im Tal bzw. die Schaffung einiger neuer sowie auch die Rettung der noch vorhandenen Infrastruktur.

Echte Chancen hierzu bietet wahrscheinlich, wie vielerorts im Berggebiet, nur der Tourismus. Dabei denken wir, anknüpfend an eine noch weitgehend intakte Natur und mit Blick auf die steigende Nachfrage in einer mehr und mehr verstädterten Welt, an einen sanften Tourismus, der mit wenig zusätzlichen Transportkapazitäten und wenig Energie auskommt. Neben den Naturschönheiten und der Stille könnten die noch vorhandenen Spuren einer in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft Anziehungspunkte für Wanderer sein.

Damit Lagerhäuser, Ferienwohnungen, Fremdenbetten und Restaurants sich füllen, damit mehr Leben ins Tal einkehrt, bedarf es noch grosser Anstrengungen. Dieser Exkursionsführer möchte einen kleinen Beitrag zu diesen Bemühungen leisten.

Dr. Hans Urech, im Juli 2001 (hrsg. Aug. 2001)
<http://www.calanca.org>

Die in Form einer Rundwanderung konzipierte Halbtagesexkursion bietet die Möglichkeit, in geraffter Form einen Einblick in die Landschaft des Tals zu gewinnen und sich mit einigen Aspekten der Landschaftsentwicklung vertraut zu machen.

Die Route der Wanderung ist als Rundgang gewählt:

- Als Ausgangspunkt für die Wanderung kann wahlweise Selma oder Bodio gewählt werden.
- Die reine Marschzeit für die gesamte Tour beträgt ca. 2h 50'.

Etwas kürzer wäre die Variante mit Start und Ziel in Bodio, Rückweg ab Mont Daltà wieder über Cauco (2h 30').

- Die Wanderung führt teilweise über die alten Fusswege, daher werden Wanderschuhe dringend empfohlen.



A Ausgangspunkt

Talentscheidung

Mit den geographischen Infos beginnen wir bei der Brücke über die Calancasca südöstlich von Bodio (Pt.931).

Das fast exakt Nord-Süd verlaufende Calancatal verdankt seine Entstehung ausschliesslich der Erosion durch Wasser und Eis, es liegt keine durch Gesteinsfaltung angelegte Mulde (Synklinale) vor. Der Hauptteil der Erosionsarbeit fällt ins Tertiär. Die gesamte Erosionsleistung im Eiszeitalter (ca. 2 Mio Jahre) dürfte etwa 150 bis 200 Meter betragen haben. Dies entspricht gerade ungefähr der Höhe der Felswand östlich der Brücke. Die steile, zum Teil überhängende Wand ist ein typisches Ergebnis der Gletschererosion (Trogwand). Auf der westlichen Talseite haben seit dem Rückschmelzen der Gletscher zahlreiche Felsabbrüche stattgefunden.

Talsole und Calancasca

Die Calancasca fliesst eingezwängt zwischen künstlichen Uferverbauungen. Zuvor hatte es immer wieder Überschwemmungen gegeben. Die Talsole ist gefüllt mit Flussschottern und Hangschutt auf beiden Seiten. Letzterer wurde grösstenteils unmittelbar nach dem Rückschmelzen der Gletscher angehäuft, die Calancasca vermochte ihn in den vergangenen 10'000 Jahren nicht wegzuräumen.

Von diesem Standort aus gesehen, scheint sich das landwirtschaftliche Nutzland auf den schmalen Talboden zu konzentrieren. Dies ist aber keineswegs der Fall. Im Durchschnitt entfielen 1929 weniger als 10% der Nutzfläche auf den Talboden und gerade diese Flächen waren in früheren Jahrhunderten besonders gefährdet. Die grossen vom Fluss ausgehenden Gefahren zeichnen auch verantwortlich für die Siedlungsstandorte. Im Bereich der flachen Talsole wurden keine Wohnsiedlungen gebaut.

Ausblick auf den Talboden bei Bodio mit der Brücke über die Calancasca: In der Mitte der von einer Steinmauer umgrenzte, ehemalige Getreideacker «ciüs de sot».



Trockensteinmauern

Auf dem Weg in Richtung Bodio begegnen wir zahlreichen Trockensteinmauern. Diese begrenzen Gärten oder andere früher ackerbaulich genutzte Flächen. Im Wiesland wurden lose Steine zu «Lesesteinhäufen» zusammengetragen (vgl. einige Meter unterhalb der Hauptstrasse im Wäldchen).

B Parkplatz nördlich von Bodio

Schuttkegel und Siedlungsstandorte

Bodio liegt an der Talstrasse. Diese günstige Verkehrslage ist aber keinesfalls für die Siedlungsgründung verantwortlich gewesen, denn eine Fahrstrasse in der Talsole gibt es erst seit 1830, der Zugang ins Tal führte vorher über die Terrasse von Sta. Maria bzw. den Passettipass.

Die Schuttkegel der Seitenbäche sind u.a. bevorzugte Siedlungslagen. Freilich waren und sind auch diese Bäche nicht ungefährlich und erzwangen oft Schutzbauten (vgl. auch hier Damm und Mauer nördlich vom Dorf).

Schräg über der Strasse nördlich des Bachs (Ria Pian) steht der zentrale Stall eines modernen Bauernbetriebes (erbaut nach 1990). Er ersetzt weitgehend die über die ganze Betriebsfläche verteilten Kleinställe der traditionellen Landwirtschaft. Voraussetzung für diese Zentralisierung des Betriebs war der Bau einiger Landwirtschaftsstrassen bzw. einer Transportseilbahn, sowie die Auflassung oder extensivere Nutzung peripher gelegener Flächen.

C Cauco - Parkplatz beim Dorfeingang

Links von der Strasse begleiteten uns von Bodio her grosse Felsbrocken, unterhalb der Brücke zwängt sich auch das Wasser der Calancasca zwischen ihnen durch. Sie gehören zur grossen Bergsturzmasse, die 1513 vom Westhang niedergegangen ist und die nur noch in alten Quellen existierende Siedlung Campo Bagnino zugedeckt hat. Die Sturzmasse brandete bis an den östlichen Talhang. Auf ihr wurde ab ca. 1600 das Dorf Cauco, Hauptsiedlung der gleichnamigen Gemeinde, erbaut. Zur Gemeinde gehören neben Cauco und Bodio auch die beiden ehemals ganzjährig bewohnten Fraktionen (Weiler) Lasciallo und Masciadone. Die markante Pfarrkirche legt Zeugnis ab von Zeiten, in denen die Gemeinde gut zehnmal mehr Einwohner (um die 400) zählte als heute. Das ehemalige Schulhaus hat seine Funktion verloren, wie in allen anderen Dörfern im inneren Calancatal auch. Generell hat die massive Entvölkerung zu einer ständigen Reduktion des Dienstleistungsangebots geführt. Das heutige Dorfbild trägt, längst nicht mehr alle Wohnhäuser sind ganzjährig bewohnt, sie werden instand gehalten für Wochenend- und Ferientouristen.

Alte Ansicht von Cauco um 1900



D Cauco - Ostrand des Dorfes

Cauco nach dem Lawinenwinter 1984/85: Der Schutzdamm nördlich des Dorfes wurde im Anschluss an diese Verwüstungen errichtet.

Auch die Bewohner von Cauco hatten seit jeher Probleme mit einem Seitenbach. Der Ria de La Motta aus dem Einzugsgebiet Aion kann nur mühsam vom Dorf ferngehalten werden. Der frühere Bachlauf führte östlich hinter der Kirche am Dorf vorbei, erst seit 1911 folgt das Wasser dem heutigen Lauf. Der grosse Schutzdamm wurde nach verheerenden Lawinneneidengängen und Rufen im Val Aion 1984 aufgeschüttet.



Wir folgen anschliessend der neuen asphaltierten Forststrasse in bequemem Anstieg Richtung Lasciallo. Diese Strasse wurde im Rahmen der Güterzusammenlegung im Zeitraum 1978-80 gebaut, vorher existierte nur ein schmaler steiler Fussweg mit vielen Treppenstufen. Für das Verständnis der traditionellen Landwirtschaft ist es unumgänglich, dass Sie sich gedanklich in eine Zeit zurückversetzen, in der alle Lasten getragen wurden, da kein Weg für Transporte auf Rädern existierte.

E Contarescia

Die Monti von Cauco und die traditionelle Berglandwirtschaft

Der gesamte Hang vom Dorf bis auf eine Höhe von gegen 1'300m ü. M. war ursprünglich, von tiefen Bachrungen abgesehen, wald- und gebüschfreies Kulturland.

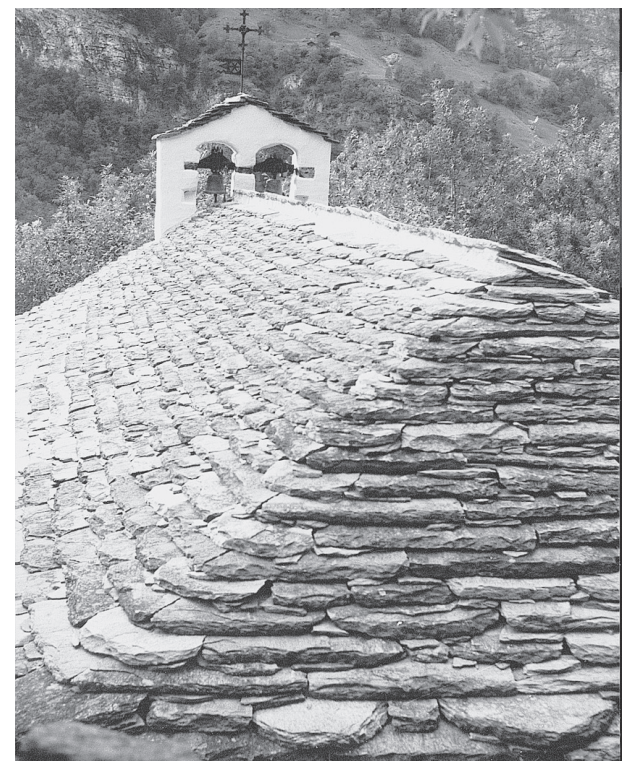
Nach einer guten Viertelstunde ab Cauco kommen wir zu einer kleinen Gruppe von Ställen und Ruinen. Was bedeutet es, dass wir ab dieser Höhe über dem Dorf die ersten Ställe ausserhalb der Hauptsiedlung antreffen?

Wegen der Enge des Talbodens sind die für landwirtschaftliche Nutzung geeigneten Flächen grösstenteils an den steilen Talflanken über grosse Höhenunterschiede verteilt. Da in höheren Lagen wegen der verkürzten Vegetationszeit keine eigenständigen Betriebe möglich sind, bildete sich gezwungenermassen eine Stufenlandwirtschaft heraus, bei der ein Betrieb Nutzflächen in allen Höhenlagen bewirtschaftet. Bedingt durch das Fehlen befahrbarer Wege waren, wie schon angedeutet, Transporte sehr mühsam. Daher wurde das Winterfutter in über die gesamte Betriebsfläche verteilten Ställen eingelagert und daselbst verfüttert. Wo der Arbeitsweg zu den Feldern und Ställen zu weit wurde, ergänzte man die Stallscheunen mit primitiven Wohnmöglichkeiten für die Menschen. Diese temporären Wohnplätze werden Monti (Maiensässe) genannt. In ihnen verbrachten die Bergbauern im allgemeinen einen Grossteil des Jahres, das Vieh wurde in Cauco nur gerade während zweier Monate im Tal gehalten.

Kennzeichen dieser Berglandwirtschaft waren jahreszeitliche Wanderungen zu den weit auseinander liegenden Äckern, Wiesen und Weiden in verschiedenen Höhenstufen.

F Lasciallo

Traditionelles Steindach der Capella San Antonio



Lasciallo ist ein (fast) untergegangenes Kleindorf. Früher als im Talgrund hatten sich auf tiefer gelegenen sonnigen Hangterrassen, wo auch grössere Areale landwirtschaftlicher Nutzflächen zu finden sind, Menschen angesiedelt.

Lasciallo war eine ganzjährig bewohnte Siedlung innerhalb der Gemarkung von Cauco. Heute erinnert beinahe nur noch die schmucke Kapelle daran, dass einst mindestens 12 Familien hier Wohnsitz hatten, und auch die Kapelle wäre ohne die auf Privatinitiative hin zustande gekommene Restaurierung (1993-95) unweigerlich zerfallen. Vom übrigen Dörflein stehen gerade noch 2 Wohnhäuser, die nur noch im Sommer gelegentlich benutzt werden. Die Abwanderung hat hier bereits um 1800 eingesetzt, daher - und nicht nur wegen des Strassenbaus - sind viele Ruinen verschwunden.

Getreidebau auf Ackerterrassen

Voraussetzung für ein autarkes Dorf war bis Mitte des 19. Jahrhunderts der Getreidebau. Die ausgedehnten und zum Teil imposanten Reste von Ackerterrassen unter der Felswand oberhalb der Strasse legen heute noch Zeugnis ab von der Bedeutung des Ackerbaus im Rahmen der traditionellen Berglandwirtschaft.



Ackerterrassen bei Artoalla (vgl. dazu Abschnitt I folgend)

Dabei war es für Getreidebau in dieser Höhe wichtig, mikroklimatisch bevorzugte Standorte auszuwählen (u. a. gute Einstrahlung, Wärmerückstrahlung von Mauern und Felsen etc.). Die Monti der Bauern von Lasciallo lagen in Artoalla oder höher.

G Aufstieg nach Sisielma

Über Lasciallo verlassen wir die Forststrasse und folgen dem alten Fussweg, heute als Wanderweg markiert. Er führt vorerst steil und dann leicht schräg durch Wald empor. Links vom Weg sind überall Mauerreste früherer Ackerterrassen, rechts war Wiesland mit nur wenigen Eschen in einer feuchten Mulde. Das Kulturland wurde hier, wie die Vegetation beweist, früher aufgegeben als über der Strassenkehre bei Lasciallo, dies vielleicht auch deshalb, weil sich hier häufiger Felsbrocken aus der darüber liegenden Felswand lösen.

H Sisielma

In dieser Entfernung vom Dorf lebten die Bauern in der Zeit, in der hier oben die landwirtschaftlichen Arbeiten anfielen, auf den Monti.

Das typische, einfachste Bauernhaus in den temporär bewohnten Maiensässen ist die um eine Küche erweiterte Stallscheune, Cascina genannt. Die bergwärts angefügte Küche ist aus Stein gebaut, die Scheune über dem Stall diente gleichzeitig als Schlafraum.



Cascina in Sisielma: 1991 von der Arbeitsgemeinschaft Val Calanca der Kantonsschule Sursee erworben; dient als Basis für die alljährlichen Ferien-Arbeitseinsätze Freiwilliger.

Gut erhalten ist eine als Ferienwohnung gestaltete Cascina, an der wir 20 Meter unterhalb des Parkplatzes vorbei gekommen sind, ein zweites Beispiel steht knapp 30 Meter südlich.

Ein Blick auf die gegenüber liegende Talseite zeigt in geraffter Form, was wir hier beim Aufstieg erleben:

In allen Höhenlagen Felsbänder, an den Hängen dazwischen bis über 1'300 Meter hinauf häufig Laubwald im Bereich aufgegebenen landwirtschaftlicher Nutzflächen, auf flacheren Hangterrassen verteilt die Gebäude und Ruinen der Monti, darüber Nadelwald (flachere, lichte Waldbestände wurden früher auch beweidet) und schliesslich die Alpweiden.

Wir folgen nun anschliessend dem Weg direkt aufwärts in Richtung Artoalla. Steinmauern und -Stufen erinnern daran, dass dies seit jeher der Hauptweg zu den höheren Monti war. Denken Sie beim Anstieg ein wenig an die Bäuerinnen und Bauern von früher, die hier noch fast jeden Quadratmeter Boden genutzt haben. Da in vielen Familien die Männer im Sommer einer Arbeit ausserhalb des Tals nachgingen, lastete die Arbeit zu einem grossen Teil auf den Schultern der Bäuerinnen.

Blick auf den rechten Talhang mit den Monti von Bodio: Der heutige Laubwald bedeckt grösstenteils einstiges Kulturland!



I Artoalla

Die zwischen 1'260 und 1'320 m ü. M. prächtig gelegenen Monti von Artoalla zeigen ein besonders trostloses Bild des Zerfalls, über vier Fünftel aller einstigen Gebäude sind Ruinen.

Ruinen am Rande des ehemaligen Kulturlandes

Parallel dazu zeigt das ehemalige Kulturland alle Stufen der Vergandung. Da und dort stehen bereits 50 jährige Bäume in einer früheren Wiese, an anderen Stellen wachsen gerade die ersten Sträucher oder Bäumchen über das Gras empor. Artoalla ist sonnig gelegen, doch steil und von Felsen und Spalten durchsetzt. Unzählige Mauerreste und alte Fotos belegen, dass hier die ackerbauliche Nutzung des Bodens einst eine grosse Rolle spielte (zahlreiche kleine Ackerterrassen, z.T. nur wie Gartenbeete). Mit dem Niedergang des Ackerbaus haben die Monti von Artoalla unzweifelhaft an Bedeutung eingebüsst, da ehemalige Gartenterrassen nicht gerade die attraktivsten Wies- und Weideflächen darstellen.

Wir folgen nun dem steilen Weglein in Richtung La Motta und verlassen dieses ca. 15 Höhenmeter vor dem ersten Gebäude nach links, um eine schöne Aussichtskanzel zu besteigen.

K Felskanzel vor La Motta

Von diesem Punkt geniessen wir einen herrlichen Ausblick auf das mittlere Calancatal, speziell auf die höheren Partien der rechten Talseite:



Blick von Sisielma auf den hinteren Talabschnitt. Am Abhang im Vordergrund sind deutliche Spuren fortschreitender Vergandung sichtbar - am Rande eines (wohl zu spät) erstellten landwirtschaftlichen Fahrwegs!

Deutlich treten charakteristische Strukturen des Reliefs in Erscheinung. Eindrücklich ist zunächst die Enge des Taleinschnitts, die eiszeitlichen Gletscher vermochten die schmale Kerbe nur wenig auszuweiten. Für den Laien sichtbare Spuren der Gletschertätigkeit sind eine allgemeine Abrundung der Formen, die Ausbildung von Karnischen sowie Moränenwälle. Die Obergrenze der Eiserosion, die Schliffgrenze, liegt in ca. 2'100 Metern Höhe. Ein besonders schönes Kar sehen Sie schräg links oberhalb der Alpe di Piöv am Fusse des Piz di Campedell. Die nach Norden einfallenden Gesteinsschichten spiegeln sich in der Form der Berggipfel, der Neigung der Hangterrassen und im Oberlauf vieler Seitenbäche wieder. Die auffallende Parallelität vieler Gräben und Rinnen zeigt die Bedeutung der tektonischen Klüfte als Leitlinien der Erosion. Die auffälligen Hangterrassen, Schwerpunkte landwirtschaftlicher Nutzung, werden als Reste alter (pliozäner) Talböden gedeutet, die Wasserfälle der Seitenbäche lassen sich Terrassenkanten zuordnen.

Der Weiler von Masciadone

Der Weiler Masciadone, auf einer Terrasse leicht nördlich gelegen, ist wie Lasciallo auch nicht mehr ganzjährig bewohnt. Eine von Norden heraufführende Strasse soll dazu beitragen, dass wenigstens die noch verbliebenen Wiesen und Weiden weiter genutzt werden.

Die Alpen von Cauco

Manche Alpen im Tal werden seit vielen Jahrzehnten nur noch sporadisch oder gar nicht mehr bestossen. Die Pächter und teilweise auch das Vieh kommen von ausserhalb des Tals, umgekehrt sömmeren Rinder der Calanca - Bauern teilweise im Tessin. Die der Gemeinde Cauco gehörenden Alpweiden liegen im hinteren Talabschnitt (Alpe di Révia). An den Flanken des Nomnom wurde dort, wo heute lichte Birkenwäldchen stehen, noch bis zum zweiten Weltkrieg Wildheu gemacht.